

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 22

Artikel: Lysistopia : bumper to bumper
Autor: Krattinger, Anita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lysistopia

Mit «Lysistopia» zieht seit einigen Monaten der totale Frauenstreik in einer grandiosen Inszenierung durch Schweizer Städte. Das «Feministische Volkstheater» von Yvonne Vogel, Gabriele Mengel und Silvia Flachsmann zeigt die Realisierung einer grossen, utopischen Idee der Frauenbewegung: die Eigenart jeder Frau optimal ausleben, die Vielfalt feministischer Möglichkeiten nutzen, zusammenspannen und den ganzen Power zielgerichtet einsetzen. Alle, die's bisher verpasst haben, können sich «Lysistopia» am 11. Juni noch im FRISON in Fribourg ansehen.

Die Militanten «FRAHG – FRAuen Haben Genug» haben zum landesweiten Streik aufgerufen. Die totale Verweigerung aller Frauen soll dem männlichen, mächtigen Wahn und der kriegerischen, zerstörerischen Lust ein Ende setzen, die Forderung nach Gleichberechtigung, Menschlichkeit und Frieden endlich erfüllt werden. Es dauert in der Tat nur eine Woche bis das helvetische Patriarchat – seiner weiblichen Stützpfiler nicht mehr mächtig – krachend zu einem Chaos zusammenzubrechen droht. Streunende Kinder halten Väter auf Trab, Tiefkühlprodukte haben Hochkonjunktur, Telephonzentralen, Sekretariate, Warenhäuser und Wirtschaften gleichen Irrenanstalten. Die Methode des Frauenstreiks hatten 400 v. Ch. bereits die Athenerinnen – Lysistrate allen voran – angewandt, um die griechischen Männer zum Verzicht auf die Befriedigung ihrer destruktiven Kriegslust zu zwingen. Ebenso taten mit Erfolg die Spartanerinnen auf der Gegenseite. Zwei Jahrtausende Unterdrückung und die Angst vor dem atomaren Holocaust haben die Frauen radikalisiert und der sexuelle Streik aus der Antike ist auf alle Lebensbereiche ausgedehnt worden. Damit die Frauen nur so rasch wie möglich die Liebesmühe am Patriarchat wieder huldigend und duldend erfüllen, versprechen die Herren, die Forderungen der Frauen zu erfüllen.

Von den FRAHG-Militantinnen sind unfreiwillig drei Schauspielerinnen, die eben die

«Lysistrate», das klassische Stück aus der Antike, geprobt haben, in ihrem Übungsraum eingesperrt worden. Uneinigkeiten hatten zuvor die Probe verzögert und plötzlich ist's überhaupt aus mit dem Theater: draussen tobt bitterernst der Frauenstreik.

Erst dreht sich die Auseinandersetzung der Eingeschlossenen um den Streik überhaupt und grundsätzlich, die politischen und persönlichen Asuwirkungen bleiben vorerst unvorstellbar. Eingepfercht in ihr Probelokal knospen die Alltagsneurosen auf, in drei grandiosen Selbstdarstellungen verflechten die Eingeschlossenen ihr wirkliches Leben mit der Theaterrealität: Silvia, 50%-Angestellte und 100%-Mutter, macht sich Sorgen um den draussengebliebenen Sohn Dani. In einer hervorragenden Parodie zeigt sie die Widersprüchlichkeit ihrer Mutter/

Sekretärin-Existenz auf, schlussendlich putzt sie ihrem Chef die Nase und richtet dem Sohn die Telephonate aus. Gabi, die eigentlich nach der Probe ihre Nachtwache hätte antreten sollen, sorgt sich um die pflegebedürftige Alte im Spital. Um die Hilflosigkeit und Ohnmacht ihrer fürsorglichen Krankenschwesterrolle zu überwinden, realisiert sie sich des Nachts als Sängerin im Rampenlicht. Die professionelle Schauspielerin flucht über die verpassten Vorstellungen, den Frust an der etablierten Bühne und ihre verinnerlichte Rollendistanz, die sie nach der Vorstellung ihre Maske nicht so leicht abnehmen lässt. Schlag auf Schlag

parodieren die Schauspielerinnen in einem von Theaterlust blitzenden Tempo ihre eigene Situation, die Probleme und Chancen der erzwungenen Nähe. Die nachgespielten Szenen aus dem Alltag sind für die Frauen Beweis genug, um sich aus den Abhängigkeiten von draussen zu lösen und der ausgerufenen Streik findet ihre Zustimmung. Da tönt aus dem Megaphon eine leonschlumpfähnliche Stimme und verkündet im allzu-bekanntem Politjargon ein paar Reförmchen, um die Frauen zur Vernunft zu bringen. Unsere drei Schauspielerinnen verweigern sich jedoch den Alibi-Verprechungen.

Und das kam so

Für die «Lysistopia»-Produktion haben sich drei Zürcherinnen mit Lust am Theaterspielen zusammengetan, die sich in der Frauenszene getroffen haben: Yvonne Vogel, Mitgründerin der freien Theatergruppe «Bumper to Bumper» und seit 1979 dort dabei, wollte nach ihrem Solostück «Leben, nicht überleben, will ich!» nur mit Frauen spielen. Sie hatte Gabriele Mengel und Silvia Flachsmann in Kabarettnummern und Sketchen schon 1985 am Frauenfest im Rössli und den «Nuits femmeuses» spielen sehen und ihre spontane Spielart hatte ihr gefallen. Gabi und Silvia werden seit einer ersten Frauenproduktion 1979 durch das Theaterspielen und eine gemeinsame Theaterausbildung, durch ihre Freundschaft bereits einige Jahre länger verbunden. Zu dritt haben sie dann die Idee und Texte zu «Lysistopia» in zwei intensiven Arbeitswochen an der Dimitrischule im Tessin weiterentwickelt. Alle drei wollten von Anfang an ein Stück mit politischem Inhalt und Bezug zum persönlichen Leben einer jeden, die eigene Betroffenheit durch die dargestellten Inhalte wurde zur Bedingung. Das Stück lebt denn auch stark von der wirklichkeitstreuen Darstellung und dem autobiographischen Touch jeder Personage. «Freies Theater spielen bedeutet für mich immer eigene Phantasien und Utopie verabreiten», sagt Yvonne «mit einer vorgegebenen Rolle habe ich stets enorm Mühe». Caroline Weber übernahm die Strukturierung der 21/2stündigen Rohfassung, «die für das Publikum unerträglich gewesen wäre. Für mich, und ich glaube, für uns alle, war die Zusammenarbeit mit Caroline absolut wichtig. Als Profifrau hat sie uns in Rhythmus und Sprache enorm unterstützt. Als Auge von aussen half sie auch, uns nicht in persönlichen Differenzen



Silvia Flachsmann in ihrer grandiosen Parodie über den eigenen Sekretärinnen-Job.

zu verhaddern und genau diese Momente ins Stück einzubauen. Mit Caroline liefen die intensivsten Gespräche über Form und Inhalt des Stücks, inhaltlich hat sie nicht viel an unserem Stück verändert.» In den letzten zwei Monaten, als das Stück eigentlich fertig war und die Endproben mit Ton und Licht angingen, kam Rebecca Naldi, die Technikerin, dazu. Die Arbeit mit ihr wird vor allem jetzt in der Zeit der Aufführungen wichtig. Ihr fällt die wichtige und undankbare Hintergrundarbeit zu, die aber grosses Vertrauen voraussetzt und die Sicherheit, dass Rebecca im richtigen Moment mit Ton und Licht da ist.» Eher nebensächlich empfanden alle die Arbeit mit Martina Pedretti, die in beratender Funktion mit den dreien das Bühnenbild gebaut hat.

Lysistrate und Utopie

Der All-woman-crew fehlen also jetzt nur noch die Frauen-Rowdies, die auf- und wieder abbauen, aber auch ohne ist «Lysisto-

pia» bereits ein «Grund zur Panik» (stand im St. Galler Tagblatt). «Obwohl Sexualität ein grosses Machtpotential ist (darum werden Lesben oft von Männern aggressiv angegriffen (v.a. Verbal), weil sie sich in ihrer Potenz bedroht fühlen), kann die Konsequenz nur die totale Verweigerung auf allen Ebenen der Unterdrückung sein», definiert Silvia ihre Utopievorstellung, die «als alleinerziehende Mutter die Ehe- und Hausfrau verweigert; angepasst, komfortabel und teuer wohnt». Gut stimmt die politische mit der privaten Verweigerung bei Gabi überein, die Frauenbeziehungen hat, in einer Frauen-WG wohnt und im Weiberrat Zürich aktiv für ein Frauen-Kulturzentrum im Kanzlei politisiert. Yvonne wohnt im Moment mit einem Mann und einer Frau, «verweigert sich den Männern nicht grundsätzlich» und legt ihre politischen Schwerpunkte auf die Kulturarbeit, den Weiberrat, die Fit (Frauen im Theater) und in «den Alltag, dort wo ich gerade bin. Ich bin eine autonome Frau, an die Veränderung durch den Einstieg in die

patriarchale Struktur glaube ich nicht.» «Die Utopie des Frauenstreiks wird Utopie bleiben, wenn nicht eine radikale Änderung gemacht wird.» Und Gabi glaubt «nicht an die Revolution». «Es geht wohl einem grossen Teil der Frauen zu gut, um die Notwendigkeit einer totalen Veränderung einzusehen,» meint auch Yvonne. So bleibt das Ziel «einer besseren Welt», und Silvia «führt den Kampf mit Hoffnung und dem Wissen, nicht alles zu erreichen, aber schlimmeres zu verhindern.» So resigniert das vielleicht klingen mag, ein Stück Utopie haben die drei zu verwirklichen gewusst: der Zusammenschluss dreier Autonomie-Frauen, die sich in grundsätzlichen Fragen zum Feminismus «etwa so einig sind, wie irgendwelche Frauen in der Frauenbewegung», zu einer All-woman-crew-produktion. «Lysistopia» ist Theaterwirklichkeit geworden, Beweis dafür, dass alle Utopie realisierbar ist. Aus Luftschlössern entstehen die Paläste dieser Erde.

Anita Krattinger



Gabriele Mengel, privat und im Theater Krankenschwester, realisiert sich des Nachts als Sängerin im Rampenlicht.



Yvonne Vogel und das Engagement an der etablierten Bühne.

Bumper to Bumper